

# Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft.

1923, Nr. 10.

— Abteilung A (Vereinsnachrichten) —

7. November.

## Sitzung vom 15. Oktober 1923.

Vorsitzender: Hr. F. Haber, Präsident.

Nachdem das Protokoll der Sitzung vom 9. Juli genehmigt ist, berichtet der Vorsitzende über eine Reihe schmerzlicher Verluste, welche die Gesellschaft während der Sommerpause erlitten hat:

Wenige Tage nach unserer letzten Sitzung ist der frühere Vizepräsident unserer Gesellschaft Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.

## ERNST BECKMANN

am 12. Juli aus dem Leben geschieden. Kurz vor seinem Ende hatten wir die Freude, ihm zu seinem 70. Geburtstag den Dank des Faches für lebenslange erfolgreiche Arbeit und die herzlichsten Wünsche für die Wiederherstellung seiner Gesundheit zum Ausdruck zu bringen. Zuneigung und Ansehen haben ihn durch das Leben begleitet und folgen ihm über den Tod hinaus. Die Zuneigung, die ihn umgab, entsprach dem Wohlwollen für die Menschen, das in ihm lebte. Sein Ansehen aber floß aus der rastlosen Arbeit, die von einer eigenartigen und großen wissenschaftlichen Begabung getragen war. Ernst Beckmann besaß eine wundervolle Leichtigkeit, auf jedem Gebiete des Faches schnell heimisch zu werden. Die pharmazeutische und die analytische Chemie, die organische und die physikalisch-chemische Fachrichtung waren ihm gleich vertraut. Wo er aber heimisch geworden war, schuf er Neues. Er war kein Grübler bei seinem Schaffen, der das Dunkel der Grundprobleme suchte und sich hineinversenkte, um nach langem Ringen sich ins Freie hinauszufinden. Von der Natur mit glücklichen Augen zum Sehen und glücklichen Händen zum Versuchen ausgerüstet, liebte er die klaren Aufgaben und die einfachen Lösungen. So hat er als ein sehensfroher Beobachter und ein schöpferischer Künstler rastlos tätig das weite Feld unserer Wissenschaft durchwandert, und überall die Spur seines Könnens und seines Fleißes hinterlassen. Den Gipfel seiner schöpferischen Erfolge erreichte er in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als er kurz nacheinander die organische Chemie um die Kenntnis der wichtigen Oxim-Umlagerung bereicherte, die nach ihm benannt wird, und die Hilfsmittel und Arbeitsweisen der Molekulargewichts-Bestimmung, welche die neue Entwicklung der physikalischen Chemie darbot, zu einer wundervollen Vollendung und Einfachheit brachte.

Geboren 1853 in Solingen, fand er seine eigentliche Heimat in Leipzig, wo er das Abiturium machte, 1878 den Doktorgrad erwarb, 1890 außerordentlicher Professor, 1897 ordentlicher Professor wurde. Immer wieder führte ihn sein Weg von Leipzig fort, und immer wieder dorthin zurück. In jungen Jahren war er ein Pharmazeut, der in Elberfeld und Arolsen, in Leipzig und Köln tätig war, und ein Analytiker, der bei Fresenius eine Assistentenstelle bekleidete. Sein erstes Fachexamen war das pharmazeutische Staatsexamen, das er 1877 ablegte. Seine erste Hochschulstellung, nachdem er in Leipzig promoviert hatte, fand er 1879 im Robert Ottoschen Laboratorium der Technischen Hochschule in Braunschweig, und dort trat er im Jahre 1882 als Privatdozent für Chemie und Pharmazie in die akademische Laufbahn ein.

Sein erstes akademisches Amt war die Gießener außerordentliche Professor für physikalische Chemie, die er im Jahre 1891 erhielt, sein erstes Ordinariat die Erlanger Stelle, in die er im folgenden Jahre einrückte. Die Höhe seines Lebens aber bildeten die 16 Jahre von 1897—1912, in denen er als ordentlicher Professor an der Universität Leipzig das von ihm begründete Laboratorium für Angewandte Chemie leitete. Weder der Ruf an die Spitze des Pharmazeutisch-chemischen Institutes in Berlin 1902, noch das Angebot der gleichen Stellung an der Universität München 1905 lockte ihn von Leipzig fort. Aber als der Gedanke der Begründung der Chemischen Reichsanstalt Boden gewann und die befreundeten Führer des Faches mit den beteiligten Amtsstellen übereinstimmend ihn wegen seines Ansehens, seiner Erfahrung und seines persönlichen Wesens als Präsidenten an der Spitze dieser geplanten größten wissenschaftlichen Arbeitsstätte der Chemie zu sehen wünschten, wollte er sich dieser Aufgabe nicht versagen. Als der Plan der Chemischen Reichsanstalt sich dann wandelte und an ihrer Stelle das Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie mit seinen ganz andersartigen Zielen entstand, war sein Name mit der Entwicklung schon zu eng verknüpft, als daß er sich der Berliner Aufgabe hätte entziehen können. So ist er 1912 als Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie und ordentlicher Professor an der Berliner Universität zu uns gekommen.

Selten ist ein akademisches Leben in Deutschland mannigfältiger und glanzvoller gewesen als das seinige. Die ursprüngliche Liebe zu der fachlichen Arbeit des akademischen Lehrers und Forschers, die ihn bis in die letzten Tage seines Lebens erfüllte, hat ihm die studentische Jugend mit dankbarer Schülertreue vergolten. Sicherer Können im Berufe, innere Heiterkeit des Wesens und schlichte Liebenswürdigkeit im Verkehr gaben der Persönlichkeit das Gepräge. Die preußische und die sächsische Akademie der Wissenschaften, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die Berliner und die Leipziger Universität trauern mit der Deutschen Chemischen Gesellschaft an dem Sarge des Toten, um dessen Zugehörigkeit sie im Leben gewettet haben, und sein Gedächtnis dauert fort in der Geschichte der Wissenschaft und in den Herzen aller, die ihn gekannt haben.

Die deutsche Chemie hat noch einen zweiten Verlust an ihrem wichtigsten Besitzer zu beklagen, an ihrem Bestande an großen Chemikern.

Der frühere Vizepräsident unserer Gesellschaft Prof. Dr.

## PAUL FRIEDLÄNDER

ist am 4. September gestorben. Unter den Gelehrten, die an deutschen Hochschulen wirkten, galt er nach seinen Verdiensten unbestritten als der erste Fachmann auf dem Gebiete der Farbstoffchemie. Sein überragendes Können hat in der Synthese des Thioindigos und in der Aufklärung des antiken Purpurs, sein unvergleichliches Wissen und seine rastlose Arbeitskraft in der imponierenden Bandreihe der »Fortschritte der Teerfarben-Fabrikation« den bekanntesten Ausdruck gefunden.

Er war voller Schlichtheit, Wahrheit und Treue, bescheiden von Grund seiner Seele aus und immer bereit, große fachliche Leistung anderer auf das wärmste anzuerkennen. Was er sagte, meinte er ganz, und seine Aufrichtigkeit war so groß, daß er nie mit einem gefälligen Worte über den Gegensatz hinwegzuleiten vermochte, in den in dieser Welt der Unvoilkommheiten fremde Selbsteinschätzung und eigenes Urteil immer wieder treten. Seiner schamhaften Seele war eigener pathetischer Ausdruck widerstrebend und fremdes Pathos verdächtig. Während er Menschen, die still für sich mit voller Hingabe um die Wissenschaft rangen, alle Wärme und alles Interesse ungebeten entgegenbrachte, war er spröde und kritisch gegen einflußreiche Männer, wenn ihre Geltung ihm über ihr wissenschaftliches Verdienst hinauszugehen schien. Weil er aber Zeit seines Lebens voll des Kinderglaubens war, daß unpersönliche Sachlichkeit, die von sich und von der eigenen Leistung nicht viel Wesen macht, alle Menschen mit gleicher Stärke erfüllte wie ihn, so entgingen ihm die Erfolge, die weltläufige NATUREN im äußeren Leben erreichen.

Paul Friedländer war der älteste Sohn des Professors Ludwig Friedländer, dem wir die Sittengeschichte Roms verdanken. In Königsberg i. Pr. 1857 geboren, absolvierte er 1875 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Königsberg, München und Straßburg und promovierte 1878 unter der Leitung Adolf v. Baeyers in München. Nach dreijähriger Assistententätigkeit bei diesem seinem Lehrer habilitierte er sich 1883 an der Münchener Universität als Privatdozent. Im Jahre 1884 übernahm er die Leitung des Forschungslaboratoriums der Firma Öhler in Offenbach, die er drei Jahre lang führte. Dann trat er 1888 in die wissenschaftliche Laufbahn zurück, indem er sich an der Technischen Hochschule in Karlsruhe niederließ. Dort übernahm er den Lehrauftrag für Farbstoffe und Färberei, den er bis zu seiner Berufung an das Technologische Gewerbemuseum 1895 ausübte, und wurde zum außerordentlichen Professor ernannt.

Aus den Karlsruher Tagen datiert unsere Freundschaft, die im Jahre 1900 zu einem gemeinsamen Besuche der Pariser Weltausstellung, in der Zeit vom November 1916 bis Mai 1920 zu Paul Friedländers Wirken in Dahlem als Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physikalische Chemie und Elektrochemie geführt hat. Sie war von seiner Seite eine fortlaufende Kette selbstloser Bemühungen, dem jüngeren Kollegen Güte und Förderung zuteil werden zu lassen.

Am Technologischen Gewerbemuseum in Wien hat er vom Sommer 1897 bis Ostern 1911 gewirkt, solange das Technologische Gewerbemuseum eine Anstalt war, die auf ihrer Oberstufe wissenschaftliche Arbeit im Laboratorium betrieb. Eine organisatorische Änderung, die diesen freien Wissenschaftsbetrieb aufhob, führte zu einer Pensionierung. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Darmstadt, wo er bis zu einem Ende als Forscher und akademischer Lehrer an der Technischen Hochschule der Wissenschaft gedient und zugleich den befreundeten Firmen Kalle & Co. und Geop. Cassella & Co., deren Fabriken in der Nachbarschaft von Darmstadt liegen, als Berater zur Seite gestanden hat.

Obgleich weit über die Jahre hinaus, in denen der Staat die Dienste seiner Angehörigen forderte, hat er sich im Kriege mit der Kraft und Hingabe der Jugend in den Dienst der Kriegsaufgaben gestellt. Es war ihm selbstverständlich, daß der Forscher im Frieden der Menschheit, im Kriege aber dem Vaterlande gehörte. Er war gleich nützlich auf dem Felde der wissenschaftlichen Bearbeitung der Gaskampfstoffe und auf dem Gebiete ihrer technischen Herstellung, und er war unersetzlich als Vermittler beider Gebiete. Nach dem Kriege aber begeisterte ihn der Gedanke, die bei den Kampfaufgaben gewonnenen neuen chemischen Einsichten für Heilzwecke nutzbar zu machen. In der Verfolgung dieses humanitären Ziels blieb er am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie über das Kriegsende hinaus, solange das Institut die wirtschaftliche Kraft besaß, dieser Aufgabe zu dienen.

Paul Friedländer war neben dem Chemiker nach seinem inneren Wesen ein Künstler. Seine Feierstunden gehörten der Musik, und seine Freunde suchte und fand er mit Vorliebe unter den Malern und Bildhauern.

In unserer deutschen Welt lebt, in den letzten Jahren gemindert, aber niemals verschlossen, ein Respekt vor dem Gelehrten. Er hat seine Quelle einmal in dem allgemeinen Empfinden, daß die großen Lebenserleichterungen der Gesamtheit letzten Endes von der erfolgreichen Arbeit dieser Männer herstammen. Er hat eine andere Quelle in dem Gefühl für die sittliche Größe, die in der bewußten Gleichgültigkeit gegen die Werte des Erwerbslebens und in der vollen Hingabe an ideale Aufgaben gelegen ist. Er wurzelt schließlich in dem Eindruck, den die Persönlichkeit von Männern weckt, deren Leben beständig über das Fachmäßige und Alltägliche hinauswächst, weil sie alles Bedeutende in der Kultur ihrer Zeit innerlich sich zueignen machen und miterleben. Ehre dem Manne, der durch fachliche Leistung, durch Charakter und Geistesart diesem Ewigkeitsbilde des deutschen Gelehrten entspricht!

Paul Friedländer hat ihm in allen drei Hinsichten so entsprochen, daß die Jahresthenden mit bitterer Trauer, das ganze Fach aber mit dankbarem Stolze seiner Gedanken.

Die nachstehenden beiden Nachrufe wurden uns von Hrn. W. Marekwald zur Verfügung gestellt.

Am 26. Juli d. Js. verstarb zu Frankfurt a. M. der Geheime Medizinalrat Prof. Dr. phil. et med.

## ALEXANDER ELLINGER.

Er wurde am 17. April 1870 in Frankfurt a. M. geboren. Nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums bezog er im Jahre 1887 die Universität Berlin, um sich abwechselnd hier und in Bonn dem Studium der Chemie zu widmen. Im Jahre 1892 promovierte er an der Berliner Universität mit einer Dissertation: »Über einige Kondensationsprodukte aus Amido-acetal« zum Doktor der Philosophie. Unmittelbar darauf wandte er sich, einem schon im voraus gefassten Plane folgend, dem Studium der Medizin zu. Seine medizinischen Studien betrieb er in München und Straßburg und schloß sie an letzterer Universität im Jahre 1897 durch Ablegung der Staatsprüfung ab.

In demselben Jahre besuchte er den Internationalen Ärztekongreß in Moskau und lernte hier den Pharmakologen Max Jaffé aus Königsberg kennen. Dieses Zusammentreffen wurde für die wissenschaftliche Laufbahn Ellingers entscheidend. Jaffé bot ihm eine Assistentenstelle an dem von ihm geleiteten Institut für Medizinische Chemie und Pharmakologie an, die Ellinger annahm. In Königsberg promovierte er im Jahre 1898 mit einer Dissertation: »Über das Vorkommen des Bence-Jonesschen Eiweißkörpers im Harn bei malignen Tumoren des Rückenmarkes« zum Dr. med. Bereits im folgenden Jahre habilitierte er sich als Privatdozent, wurde 1906 außerordentlicher Professor und 1912 als Nachfolger Jaffés Ordinarius an der Königsberger Universität. Von hier folgte er zwei Jahre später einem Ruf als Professor für Pharmakologie und Toxikologie an die neu begründete Universität seiner Vaterstadt und übernahm hier das erste Dekanat der medizinischen Fakultät. Während des Weltkrieges war er als Stabsarzt teils in Reservelazaretten in Frankreich, teils an der Front tätig. Erst im letzten Kriegsjahre wurde er beauftragt, sich mit der pharmakologischen Bekämpfung der Gasvergiftungen zu befassen.

Der Tod befreite ihn von einem langen, qualvollen und hoffnungslosen Leiden.

Ellingers wichtigste Veröffentlichungen sind in unseren »Berichten«, ferner in der »Zeitschrift für physiologische Chemie« und dem »Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie« erschienen. Aus ihrer großen Zahl sei hier nur an zwei grundlegende Arbeiten erinnert. Es gelang ihm, die Konstitution des Ornithins und Lysin dadurch aufzuklären, daß er diese Diamino-säuren durch Faulnis-Bakterien zum  $\alpha, \delta$ -Tetramethylendiamin (Putrescin) und  $\alpha, \epsilon$ -Pentamethylendiamin (Cadaverin) abbaut. Eine große Reihe von Untersuchungen galt der Konstitution des Tryptophans. Ellinger erkannte diesen Stoff als die Vorstufe des Indols bei der Eiweißfaulnis. Durch Synthese wurde seine Konstitution sichergestellt und der Nachweis erbracht, daß es sich im Organismus in die Kynurensäure umwandelt.

Die Harnanalyse hat Ellinger nicht nur durch Auffindung neuer Methoden bereichert, sondern deren Praxis auch durch ein, in Gemeinschaft mit Falk und Henderson herausgegebenes, ausführliches Lehrbuch gefördert.

Am 29. September verstarb zu Charlottenburg im 84. Lebensjahr eines der ältesten Mitglieder unserer Gesellschaft, der Stadtrat a. D. Dr.

## BENNO JAFFÉ,

der ihr unmittelbar nach ihrer Gründung beitrat.

Jaffé wurde am 23. September 1840 zu Posen geboren. Nachdem er bereits die kaufmännische Lehre eingeschlagen hatte, erwarb er im Jahre 1860 das Zeugnis der Reife um abwechselnd in Heidelberg bei Bunsen und in Berlin Chemie zu studieren

er arbeitete er bei Magnus im physikalischen und bei Sonnenschein im chemischen Laboratorium, trat dann aber in das kleine Laboratorium ein, das Ad. Baeyer in der Gewerbeakademie zugewiesen war. Hier, unter des nur um fünf Jahre älteren ehrens Leitung, fertigte er seine Doktor-Dissertation: „De acido bromangelico“ an, ei seiner Promotion im Jahre 1865 finden wir unter seinen Opponenten seinen Jugendfreund, den cand. phil. Carl Liebermann, mit dem er in inniger Freundschaft verbunden blieb.

Im Jahre 1867 gründete er zu Charlottenburg eine chemische Fabrik, die bald vorwiegend die damals noch schwierige Fabrikation von Glycerin aufnahm. 1872 vertrugte er sich mit Dr. Ludwig Darmstädter zur Fortführung dieses Unternehmens ter der Firma Benno Jaffé & Darmstädter, die bald Weltbedeutung gewann. frühzeitig erkannte Jaffé die Bedeutung der Nebenprodukte der Leuchtgasfabrikation d schloß mit der Stadt Berlin einen langdauernden Vertrag über die Verwertung res Ammoniakwassers ab. Zu dem Zwecke wurde ein eigenes Werk der Firma gründet. Als 1890 O. Liebreich das Lanolin entdeckte, überließ er der Firma e technische Verwertung seiner Erfindung. So entstand eine dritte Fabrik. 1900 urden diese Fabriken in einer Aktiengesellschaft zusammengefaßt, die den Namen: Vereinigte chemische Werke A.-G. führt, und deren Aufsichtsrat Jaffé bis zu seinemode vorstand.

Einen sehr erheblichen Teil seiner großen Arbeitskraft und seines scharfen Verandes widmete Jaffé der öffentlichen Wohlfahrt im Dienste der Stadt Charlottenburg. 13 Jahre gehörte er deren Stadtverordnetenversammlung an, davon 7 Jahre s ihr Vorsitzender, dann 17 Jahre der Stadtverwaltung als Stadtrat. Die Stadt urte seine Verdienste um ihr Wohl durch Verleihung des Ehrenbürgерrechtes.

Ferner verschied am 4. September in Dahlem im fast vollendeten 85. Lebensjahre unser längjähriges Mitglied, Hr. Dr. phil.

## THEODOR KEMPF.

Vom Sohne des Verstorbenen werden uns die nachstehenden Daten zur Verfügung gestellt:

Nach Ablegung des Apotheker-Staatsexamens unter Landolt, Plücker u. a. 865) und des Doktor-Examens in Rostock (1870) war mein Vater zunächst als Assistent ei Kolbe in Leipzig tätig (1870/71) und schlug dann die technische Laufbahn ein. ach vorübergehender Tätigkeit in der chemischen Fabrik von Kuhnheim trat er 373 bei der Chemischen Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) ein. Hier alsbald leitende Stellung gelangt, widmete er dieser Firma 23 Jahre hindurch erfolgreich eine beste Kraft. Nach seinem aus Gesundheitsgründen erfolgten Austritt aus der cheringschen Fabrik richtete er sich in Moabit ein Privatlaboratorium ein, wo u. a. die elektrochemische Oxydation von Benzol zu Chinon auffand.

Schließlich habe ich ihnen noch mitzuteilen, daß unser Mitglied, der Großindustrielle Freiherr Dr.

## CORNELIUS HEYL

m 26. September in Pfauenmoos (Schweiz) verstorben ist.

Ich bitte die Anwesenden, sich zur Ehrung der Verstorbenen von ihren Sitzen u erheben.

Die Gesellschaft hat am 4. August Hrn. L. Gans zum 80., am 2. bzw. 25. September Hrn. W. Ostwald und J. Herzig zum 70. Geburtstag ihre Glückwünsche ausgesprochen, desgleichen Hrn. C. Duisberg anlässlich der 40-jährigen Viederkehr seines Eintritts in die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen.

Es werden 36 neue Mitglieder aufgenommen, 42 vorgeschlagen.

Für die Bibliothek sind als Geschenke eingegangen:

1703. Stankewitsch, W., Mendelejew, der große russische Chemiker. Prag 192
1635. Clark, W. Mansfield, The Determination of Hydrogen Ions. 2. Editio·  
Baltimore 1923.
1312. Fischer, Franz, Gesammelte Abhandlungen zur Kenntnis der Kohle. 6. B·  
Berlin 1923.
1633. Spiegel, Leopold, Heilmittel und Gifte im Lichte der Chemie. Stuttgart 192
1684. Duisberg, Carl, Abhandlungen, Vorträge und Reden aus den Jahren 1882  
1921. Berlin-Leipzig 1923. (Herausgegeben zum 60. Geburtstage von de  
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.)
866. Harries, Carl D., Wissenschaftliche Veröffentlichungen aus dem Siemens  
Konzern. III. Band, I. Heft. Berlin 1923.
1627. Hevesy, Georg v. und Paneth, Fritz, Lehrbuch der Radioaktivitä  
Leipzig 1923.
1611. Merck, Johann Heinrich, Entwicklung und Stand der pharmazeut. Grof  
industrie Deutschlands. Berlin 1923.

In der Sitzung wurden folgende Vorträge gehalten:

1. K. Heß, W. Weltzien, E. Meßmer: Über Cellulose. — Vorgetragen von Hr  
K. Heß.
2. R. I. Katz: Über Substanzen, die das Altbackenwerden des Brotes verhindern. -  
Vorgetragen vom Verfasser.

Der Vorsitzende:  
F. Haber.

Der Schriftführer:  
F. Mylius.